Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamanzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westfir. 10. Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 253 (1. Blatt) Montag, den 27. Oktober 1924 52. Jahrgang.

Das Ende des Ausnahmezustandes.

(W) Auf Vorschlag des Reichskabinetts hat der Reichspräsident die bisher auf Grund der Verordnung vom 28. Februar 1924 und ihrer Ergänzungen bestehenden Ausnahmezustandsbestimmungen durch eine Verordnung vom 25. Oktober 1924 aufgehoben, die am Tage nach der amtlichen Verkündung, also am 27. Oktober, in Kraft tritt. Damit sind die in diesen Verordnungen ausgesprochenen Beschränkungen für das Presserecht, für das Vereins- und Versammlungsrecht usw. weggefallen. Die Reichsregierung hofft, daß die von ihr wiederhergestellte Freiheit, namentlich des Versammlungsrechts, nicht erneut zu Störungen führt, und daß der bevorstehende Wahlkampf von allen Parteien in einem Rahmen geführt wird, der Erschütterungen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung vermeidet.

Eine preußische Verfügung zum Schutz der Wahlen.

Der amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Der preußische Minister des Innern hat zur polizeilichen Sicherung der Wahlvorbereitungen und Wahlen in einer Rundverfügung an die Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Polizeiverwaltungen es den Polizeiverwaltern erneut zur Pflicht gemacht, allen Störungsversuchen mit größter Entschiedenheit entgegenzutreten. Sobald auch nur der geringste Anlaß zu der Besorgnis besteht, daß es zu erheblichen Störungen kommen könnte, haben die Polizeiverwalter alle zur Aufrechterhaltung der Ruhe, Sicherheit und Ordnung gebotenen Maßnahmen zu treffen und nötigenfalls rechtzeitig die Gestellung der erforderlichen polizeilichen Kräfte zu beantragen. Störungsversuche in den Versammlungen selbst sollen ebenfalls mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln abgewehrt, und die Veranstalter im Gebrauche ihres Hausrechtes unterstützt werden. Gegen Polizeiverwalter, die es an den erforderlichen und nötigen Schutzmaßnahmen fehlen lassen, wird unnachsichtlich eingeschritten. Die Notwendigkeit einer wirksamen Durchführung dieser Anordnung gestattet es nicht, die Kräfte der Polizei zu verzetteln, so durch Sicherung von Umzügen und Versammlungen unter freiem Himmel, die sich in den letzten Monaten durch das Auftreten der verschiedenen Organisationen in Form von Fahnenweihen, Deutschen Tagen, Republikanischen Tagen usw. beträchtlich vermehrt haben. Der Minister, der übrigens vor einigen Wochen schon beim preußischen Staatsministerium im Sinne einer Aufhebung der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vorstellig geworden war, wird aus den vorstehenden Gründen seine eigene Verordnung vom 24. Juli 1923 bis zum Wahltage aufrechterhalten. Die Verordnung, die während der Geltungsdauer des Ausnahmezustandes ihre Bedeutung verloren hatte, beschränkt sich auf das Verbot von Umzügen und Versammlungen unter freiem Himmel und hat sich bisher besonders in bewegten Zeiten als eine wirksame Vorbeugungsmaßnahme im Interesse aller Parteien erwiesen.

Die neue preußische Wahlordnung.

Durch die vor einigen Tagen vom preußischen Landtage angenommene Abänderung des Landtagswahlgesetzes und des Entwurfes einer Wahlordnung für den preußischen Landtag wird das bestehende Wahlrecht in wesentlichen Punkten nicht verändert. Insbesondere enthält dieses Gesetz nicht eine Herabsetzung der Abgeordnetenziffer, während ursprünglich eine Halbierung der Abgeordnetenzahl beabsichtigt war. Das Gesetz enthält lediglich Bestimmungen, die eine Anpassung der preußischen Wahlordnung an die Reichstagswahlordnung bezwecken. Es wird bestimmt, daß die Stimmlisten und die Stammkarteien, die von den preußischen Gemeindebehörden gemäß den Bestimmungen der Reichsstimmordnung herausgegeben werden, über die in den Gemeindebezirken wohnhaften Stimmberechtigten auch für die Wahlordnung des preußischen Landtages gültig sein sollen, während bisher für Preußen eine eigene Liste geführt wurde. Außerhalb des preußischen Staatsgebietes wohnhafte, wahlberechtigte Staatsarbeiter und Angestellte, sowie wahlberechtigte Angehörige ihres Hausstandes werden auf Antrag in das Wahlverzeichnis einer benachbarten preußischen Gemeinde eingetragen. Auch für Preußen wird der Einheitsstimmzettel eingeführt, und zwar werden bei den diesmaligen gemeinsamen Wahlen zum Reichstag und zum Landtag beide Stimmzettel gemeinsam in einem Umschlag abgegeben. Eine neue Wahlkreiseinteilung durch das neue Gesetz ist nicht vorgesehen.

Hamburger Bürgerschaftswahl.

Die Wahl zur Bürgerschaft, welche gestern in Hamburg stattfand, ist, soweit bisher bekannt, ohne Zwischenfall verlaufen. Die Wahlbeteiligung war anscheinend nicht besonders groß, man schätzt sie auf etwa 65 Prozent. Nach den vorliegenden Ergebnissen aus 400 Bezirken erhielten die Dem. 42 590, Soz. 106 551, Mieterverband 4677, Deutsche Volkspartei 42 678, Unabh. Soz. 1034, Wohnungssuchende 2257, Nat.-Soz. 8295, Kommunisten 50 643, Gewerbetreibende 4616, Freier Wirtschaftsbund 1436, Zentrum 5101, Deutschnational 53 817, Hanseaten 59, Grundeigentümer 1837, Volkswirtschaftsbund 183.

Rückgabe der Wirtschaftspfänder am 28. Oktober.

(W) Die Besatzung teilt mit, daß vom 28. Oktober 1924 um 0 Uhr an alle Dienststellen der Alliierten, die seit dem 11. Januar 1923 eigens für die Ausbeutung der Pfänder der besetzten Gebiete an der Ruhr und im Brückenkopf Düsseldorf geschaffen worden sind, aufgehoben werden. Die deutschen Dienststellen werden von dieser Stunde ab wieder in ihr Amt eingesetzt, vorbehaltlich solcher Anordnungen, die der kommandierende General für nötig erachtet, um den Unterhalt, die Sicherheit und die Bedürfnisse der militärischen Besatzungskräfte sicherzustellen. Um Entgegenkommen zu zeigen, gestattet der General, daß die deutschen Zoll-, Forst-, Ein und Ausfuhr-Genehmigungsbehörden ihren Dienst in diesen Gebieten schon vom 21. Oktober ab aufnehmen können. Der kommandierende General verfügt weiter, daß vom 28. Oktober 1924 ab mit Beginn des Tages alle Kokereien, Zechen und andere industriellen, land- und forstwirtschaftlichen Unternehmen, ebenso wie Schiffahrtsunternehmen, die von der Besatzung in eigene Regie genommen oder vorläufig von der Besatzung seit dem 11. Januar 1923 verwaltet worden sind, wieder an ihre Besitzer zurückgegeben werden.

Herriot und Deutschland.

Anläßlich einer Kundgebung für den Völkerbund hat Ministerpräsident Herriot eine Rede gehalten, in der er auch auf Deutschland zu sprechen kam und sagte:

„Deutschland schwanke noch zwischen Frieden und Revanche. Es müsse selbst wählen. Frankreich aber werde seinen Idealen nachstreben. Es werde die unwiderstehliche Gewalt der moralischen Kräfte nicht verkennen. Diese moralischen Kräfte seien es, die Belgien, England und Amerika im Kriege auf die Seite Frankreichs geführt hätten. Deutschland werde einen Fehler begehen, wenn es dabei beharre, sie zu mißachten."

Nollet über das Volk in Waffen.

Einem Vertreter des Matin gab der Kriegsminister Nollet Erklärungen über die neue französische Heeresorganisation ab. Er sagte dabei u. a.: Ich ersehe aus der Presse, daß man aus meinen Erklärungen vor dem Finanzausschuß in der Hauptsache einen Gedanken hervorgehoben hat, nämlich die geplante Verminderung der militärischen Dienstzeit. Ich gebe zu, daß diese vom sozialen und wirtschaftlichen Standpunkt aus außerordentlich wünschenswert ist. Was mich jedoch bei diesem Gedanken bewegt, sind in der Hauptsache Betrachtungen von rein militärisch-technischer Art. Diese Dienstzeitverminderung ist ein Selbstzweck. Die nationale Verteidigung eines Landes wie des unsrigen muß sich vor allen Dingen auf zwei Kräfte stützen. Bei der ersten Kraft handelt es sich um eine ständige und dauernde Vorbereitung. Das ist die Vorbereitung der gesamten Nation auf den Verteidigungskrieg. Es ist das Volk in Waffen. Es handelt sich nicht allein darum, die Reserven zu organisieren; es handelt sich darum, im voraus alle lebendigen Kräfte einer Bevölkerung nutzbar zu machen zur Verteidigung gegen einen Angriffskrieg. Ein republikanisches Land, das nur einen Angriffskrieg ins Auge faßt, muß sich sagen, daß es angesichts eines Angreifers keine Nichtkämpfer geben darf. Die Bewaffnung muß sich stets nach den letzten technischen Fortschritten richten. Der zweite Faktor für die Landesverteidigung ist die Instruktionsarmee. Deren Organisation muß genügend biegsam sein, um sich den Mitteln anpassen zu können, über die das Land verfügt. Die ganze Neugestaltung der französischen Armee hängt schließlich ab von dem Grade der Sicherung, die uns die internationalen Verträge und hauptsächlich die Abkommen des Völkerbundes bringen sollen.

Wer Frankreich angreifen und das Volk in Waffen rechtfertigen soll, ist nach Lage der Dinge nicht abzusehen. Daß die Vorbereitung des Verteidigungskrieges gegenüber einem Unbewaffneten nicht als Verteidigung, sondern günstigenfalls als Drohung gedeutet werden kann, müßte aber auch einem General aufgehen.

Die gefährliche Fahne.

Das Militärpolizeigericht in Koblenz verurteilte den Gastwirt Schäfer aus Staffeln bei Limburg zu einem Monat Gefängnis. Bei Schäfer war ein militärischer Kontrollposten einquartiert. Als dieser zurückgezogen wurde, hißte Schäfer eine schwarz-rot-goldene Flagge. Hierin sah die Anklage eine für die Besatzungsarmee gefährliche Handlung, die zur Aufreizung der Bevölkerung hätte dienen können. — (Das ist der versöhnliche Geist!)

Die Kulturschande der Besatzungsarmee.

Auf dem in Graz im September abgehaltenen Kongreß für Bekämpfung des Mädchenhandels kam es bei der Rede des deutschen Delegierten Geh. Regierungsrates Jung, über die auf Befehl der Besatzungsbehörden im Rheinlande und im Ruhrgebiet ins Leben gerufenen öffentlichen Häuser zu heftigen Auseinandersetzungen mit den französischen und belgischen Delegierten. Dr. Jung, dessen Ausführungen auf die Versammlung einen tiefen Eindruck machten, erklärte es für eine Schmach und Schande, wie die Besatzungsbehörden in den besetzten Gebieten vorgegangen seien. Die deutschen Behörden wurden gezwungen, öffentliche Häuser einzurichten und deutsche Mädchen zur Verfügung zu stellen. Ein deutscher Delegierter brachte dann noch erschütternde Daten über das schändliche Treiben der Besatzungsbehörden. Die gekränkten Mädchenhändler gerieten über diese Feststellungen in größte Wut und behaupteten dreist, die deutschen Mitteilungen träfen nicht zu. — Der Delegierte Buchner-München brachte dann genaue Daten, wonach im Jahre 1922 in einem bestimmten Mainzer öffentlichen Hause jedes Mädchen von Montag bis Freitag, 40 bis 50 täglich, Samstags und Sonntags 70 bis 80 Farbige empfangen mußte.

Rückgang der Erwerbslosenzahl.

Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen im Deutschen Reiche (einschließlich der besetzten Gebiete) hat in der ersten Oktoberhälfte eine Abnahme von rund 40 000, nämlich von 513 000 auf 473 000, erfahren. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger ist von 463 000 am 1. Oktober auf 427 000 am 15. Oktober, die der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger von 50 000 am 1. Oktober auf 46 000 am 15. Oktober zurückgegangen. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigten Angehörigen unterstützter Vollerwerbslosen) hat sich von 649 000 auf 598 000 verringert.

Eine Tagung Schwarz-Rot-Gold.

(W) Gestern veranstaltete das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsgruppe Berlin-Brandenburg in Potsdam eine republikanische Tagung, mit der die Weihen des Banners der Ortsgruppe Potsdam verbunden war. Es waren mehrere tausend Personen aus Berlin und Umgebung erschienen. Ministerpräsident a. D. Stalling betonte in seiner Ansprache, daß die Potsdamer Fahnenweihe den Staatsgedanken fördern solle. Das Reichsbanner vertrete gegenüber der Unduldsamkeit den Geist der Menschlichkeit und der Nächstenliebe. Das Reichsbanner strebe dahin, daß der Gedanke „Nie wieder Krieg" in die Herzen einzieht. — Oberarchivrat Prof. Dr. Bergsträßer hielt die Weiherede.

Beim Umzug durch die Stadt und später kam es nach den bisherigen amtlichen Feststellungen zu zwei Zusammenstößen mit Angehörigen rechtsstehender Verbände, bei denen mehrere Personen verletzt wurden. Insgesamt dürfte es sich um 6 bis 10 Verletzte handeln. Zwanzig bis dreißig Personen wurden festgenommen, dann aber wieder freigelassen.

Das Urteil im „Consul"-Prozeß.

Der Prozeß gegen die Mitglieder der Organisation „Consul" ist beendet, nachdem Senatspräsident Niedner nach siebenstündiger Beratung des Gerichtshofes unter allgemeiner Spannung das Urteil verkündet hatte.

Wegen Geheimbündelei erhielten Hoffmann, Killinger, Müller, Kautter je 8 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft; Henkel und Krebs je 6 Monate Gefängnis; Wegelin wegen Geheimbündelei und Waffenverheimlichung 5 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft. Abendroth, Ehrentraut und Biebig je 5 Monate, Henrich 4 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft; Schüller, Siebel, Broeren und Mahn je 4 Monate Gefängnis; v. Zedlitz-Neukirch 3 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft; Koppe 3 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft; Klintzsch, Seffner, Fritzsch, Anders, Stobwasser und Wehrmann wurden freigesprochen.

Die Tilsiter Waffendiebstähle vor dem Reichsgericht.

(W) Vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts hatten sich wegen schweren Hochverrats und schwerer Waffendiebstähle die Arbeiter Paul Goerke, Karl Lenkait, Franz Dobelt, Friedrich Schluff und der Büchsenmacher Ludwig Geiß aus Tilsit zu verantworten. Bei Geiß wurde anläßlich einer Haussuchung am 13. Februar im Keller eingemauert eine große Anzahl Hand- und Schußwaffen, Munition und Ausrüstungsgegenstände gefunden. Zum Teil stammen die Waffen aus einem Einbruch, den Goerke und Lenkait in der Nacht zum 7. November mit Nachschlüsseln in das Gebäude des Infanterieregiments Nr. 1 in Tilsit verübt haben. Weitere Waffen wurden durch Einbrüche in die Waffenmeisterei und auf dem Schießstand der Reichswehr erbeutet. Geiß und Schluff sollen die Waffen zu Goerke geschafft habe. Goerke, der seit 1923 Mitglied der K. P. D. ist, trat bei dem Verbot der Partei zu einem Wanderverein über, der militärische Uebungen veranstaltete und Schießübungen abhielt. Schluff war Vorsitzender des kommunistischen Erwerbslosenrats und stand ständig mit der Parteileitung der K. P. D. in Verbindung, an die auch 25 Gewehre abgegeben worden sein sollen. Schluff' leugnet jetzt seine Zugehörigkeit zur K. P. D. und gibt an, rechtsstehenden Organisationen anzugehören. Die andern Angeklagten gehören der K. P. D. nicht an. Die Angeklagten bestreiten den Waffendiebstahl und geben zu, die Waffen von einem Unbekannten gekauft zu haben. Nach 12stündiger Verhandlung wurde folgendes Urteil gefällt: Wegen Vergehens nach § 7 des Gesetzes zum Schutze der Republik und wegen schweren Diebstahls wurden verurteilt Görke zu 4 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. 6 Monate der Untersuchungshaft werden angerechnet: Lenait zu 3 Jahren Zuchthaus, 200 Goldmark Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust. 5 Monate Untersuchungshaft werden angerechnet; Dobelt zu 2½ Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und 200 Mark Geldstrafe, 6 Monate der Untersuchungshaft werden angerechnet; Schluff zu 5 Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe, 3 Monate der Untersuchungshaft werden angerechnet; Geiß wegen unbefugten Waffenbesitzes zu 500 Mark Geldstrafe.

Der Abfall des Generals Feng-Yu-Shiang

vom Marschall Wu-Pei-Fu gestaltet die politische und militärische Lage in China noch verwickelter. Feng-Yu-Shiang ist Herr der Eisenbahnen und des wichtigen Arsenals. Der Erfolg seines Staatsstreiches macht die Lage Wu-Pei-Fu's schwieriger; man glaubt aber, nach einem Havasbericht aus Shanghai, nicht, daß dieser die Dinge einfach hinnehmen wird. Falls seine Anhänger ihn weiter unterstützen, kann der Krieg noch lange dauern. Alles hängt von den Machtmitteln ab.

Der Präsident Tsao Kun erließ eine Proklamation, in der er die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten anordnete. Er enthob General Wu-Pei-Fu des Kommandos und befahl den Tschili-Truppen an der Front von Mukden, in ihren bisherigen Stellungen zu bleiben. General Feng Yu-Shiang übernahm den Oberbefehl über die Truppen Wu-Pei-Fu's. Aus Schanghai wird dazu gemeldet, daß das Pekinger Kabinett nach Beratung der Proklamation des Präsidenten Tsao-Kun zurücktrat. Ferner wird gemeldet, daß auch Präsident Tsao Kun selbst zurückgetreten ist.

Kleine Nachrichten.

Wie die Konstantinopeler Blätter melden, soll ein Anschlag von sechs Armeniern zum Zweck der Ermordung des Präsidenten der Republik, Kemal Pascha, entdeckt worden sein.

Reuter meldet aus Otavo, daß bei der Volksabstimmung über die Alkoholfrage in Ontario 475 000 Stimmen für Verbot und 450 000 Stimmen für die Regierungskontrolle abgegeben wurden.

Plattdeutsche Schnurren
von Bernd Schmitz.
Wat se vani't Lätten und Drinken verteilt.

1920. 1924.
173 103
Sozialdemokraten

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 27. Okt. (Verschiedenes.) Nach dem Abzug der Besatzungstruppen ist die **Teilnahme am Unterhaltungsrundfunk** in den freigewordenen Orten wieder zulässig. Die Anmeldung einer Rundfunk-Empfangsanlage ist bei dem zuständigen Zustell-Postamt anzubringen, das die Genehmigung gegen Entrichtung der vorgeschriebenen Gebühren erteilt. Die Anträge können persönlich, schriftlich, durch die Zusteller, durch Fernsprecher oder durch die Verkäufer von Rundfunkgerät an das Postamt gerichtet werden. Die Genehmigungsurkunde enthält die allgemeinen Bedingungen. Die Vorschriften über den Antennenbau und Empfangsverordnungen: Der Betrieb und die Herstellung nicht genehmigter Funkanlagen werden nach der Verordnung zum Schutze des Funkverkehrs vom 8. März 1924 mit empfindlichen Strafen bedroht. Jeder Inhaber nicht genehmigter Funkanlagen tut deshalb gut, die erforderliche Genehmigung durch das für seinen Wohnsitz zuständige Zustellpostamt sofort einzuholen. Da seit Inkrafttreten der Verordnung zum Schutze des Funkverkehrs mehr als 7 Monate vergangen sind und wiederholt in Wort und Schrift auf die aus der Errichtung und den Betrieb nicht genehmigter Funkanlagen sich ergebenden Folgen nachdrücklich hingewiesen worden ist, kann Unkenntnis dieser Bestimmungen als Entschuldigungs- oder Milderungsgrund bei der Feststellung geheimer Funkanlagen nicht mehr angesehen werden.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Bekleidung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung) für den 22. Oktober ist nach den Feststellungen des statistischen Reichsamtes gegenüber der Vorwoche unverändert geblieben. Sie beträgt das 1,23fache der Vorkriegszeit. — Die vom städt. statistischen Amt in Dortmund ermittelte Teuerungszahl betrug vom 22. Oktober ds. Js. 113,56. Gegenüber dem Stande vom 15. Oktober ist eine Ermäßigung von 1,7% eingetreten.

(10prozentige Gehaltserhöhung.) In den Schiedsgerichtsverhandlungen in Dortmund für die Angestellten in der Metallindustrie der Nordwestlichen Gruppe wurde ein Schiedsspruch gefällt, der eine 10prozentige Erhöhung der Tarifgehälter vorsieht.

(Verbindlichkeit des Metallarbeiter-Schiedsspruches.) Wie gemeldet wird, ist der Tarifvertrag für die Metallarbeiter der nordwestdeutschen Gruppe vom Reichsarbeitsministerium ebenso wie der Schiedsspruch über die Arbeitszeit und das Lohnabkommen für verbindlich erklärt worden.

(Von der Eisenbahnstrecke Oberhausen—Hamm.) Der Verkehrsverband Oberhausen—Hamm ist darauf bedacht, daß diese Eisenbahnstrecke Hamm, Pelkum, Bergkamen, Oberaden, Lünen bis Oberhausen mehr Berücksichtigung erfährt wie bisher. Dieser Tage waren die Vertreter des Verkehrsverbandes zusammen, um die Fahrplanwünsche geltend zu machen. Man wurde sich einig, die Einrichtung von 10 Zugpaaren, darunter zwei schnellfahrende Zugpaare, die man bisher auf dieser Strecke überhaupt noch nicht kennt, zu fördern und neben einer besseren Ausgestaltung der Anschlüsse in Oberhausen bezw. Duisburg, Recklinghausen und Hamm, vor allem auf eine günstige Spätzugverbindung nach allen Richtungen hin zu bringen.

(Wieder ermäßigt.) Das Reichsbahnverkehrsamt Dortmund teilt mit: Da der Wagenmangel in den östlichen Bezirken nachgelassen hat, wird das Wagenstandgeld für Kartoffelladungen auf den Bahnhöfen Dortmund-Süd und -Ost vom 25. ds. Mts. ab auf das 10fache der Tarifgebühr ermäßigt.

Die Verhandlungen zwischen den Eisen- und Stahlwerken vom 14. Oktober 1924 zum Zwecke der **Bildung einer Rohstahlgemeinschaft** wurden gestern in Düsseldorf wieder aufgenommen. Sie dauerten bis zum späten Abend. Die Arbeiten sind soweit gediehen, daß mit ihrem Abschluß Mitte dieser Woche gerechnet werden kann.

(Keine Sonderumsatzsteuer für den Einzelhandel.) In einer sozialdemokratischen kleinen Anfrage wurde auf die Erregung in den Kreisen des Kleinhandels hingewiesen, infolge der Nachricht, daß der Zentralverband des deutschen Großhandels und der Reichsverband der deutschen Industrie einen Gesetzentwurf in Vorschlag gebracht hätten, wonach neben der allgemeinen Umsatzsteuer noch eine Sonderumsatzsteuer für den Einzelhandel beabsichtigt werde. Das Staatsministerium wurde aufgefordert, im Reichsrat dieser beabsichtigten Mehrbelastung des Kleinhandels und damit auch der Konsumentenschaft entgegenzutreten. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, beantwortete der preußische Minister für Handel und Gewerbe die Anfrage wie folgt: „Der preußischen Regierung ist bekannt, daß in gewissen Kreisen des deutschen Wirtschaftslebens Bestrebungen bestehen, bei einem Umbau der Umsatzsteuer eine Errichtung einer allgemeinen Kleinhandelssteuer vorzuschlagen. Wenn auch dieser Beschluß nicht beabsichtigt, eine Mehrbelastung des Kleinhandels und der Konsumenten herbeizuführen, so stehen dieser Art der Erhebung der Umsatzsteuer doch so gewichtige, auch durch die Reichsregierung neuerdings wieder in der Denkschrift über eine Abänderung der jetzt geltenden Umsatzbesteuerung vom 26. Sept. ds. Ms. gemachten Bedenken entgegen, daß eine diesen Vorschlag verwirklichende Gesetzesvorlage nach Ansicht der preußischen Regierung nicht zu erwarten ist.

S **Massen, 27. Okt. (Auf der Flucht angeschossen.)** Bei dem Landwirt W. hierselbst waren von dem dort beschäftigten Knecht B. R. zwei Sack Hafer gestohlen worden. R. hatte sie in einer Runkelmiete versteckt und mit Kartoffellaub zugedeckt. Die sofort benachrichtigte Polizei legte sich auf die Lauer, um zu beobachten, wer den Hafer abholte. Gegen Abend kam ein Fuhrwerk, welches bei dem Gehöft W. langsamer fuhr und dann, mit zwei Säcken beladen, in scharfem Trabe davonfuhr. Die Polizeibeamten mußten, weil es aussichtslos war, die Verfolgung aufgeben. Plötzlich kam eine männliche Person hinter den Beamten hergelaufen, die trotz mehrfachen Anrufs nicht stehen blieb. Ein ihm nachgesandter Schuß streckte den Fliehenden zu Boden. Wenn die Verletzung auch nicht lebensgefährlich ist, wurde der Verletzte doch in das evangelische Krankenhaus gebracht. Ob er mit der Tat in Verbindung steht, muß die Untersuchung ergeben. Bei dem Knecht R. bestand Fluchtverdacht und wurde er verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Hier gestand er die Tat ein, will aber keine Helfer oder Helfershelfer gehabt haben.

S **Iserde, 27. Okt. (Schlägerei.)** Auf dem Nachhausewege von der Arbeitsstelle gerieten mehrere hiesige Bergleute in einen Wortwechsel, der in Tätlichkeiten ausartete. Ein Bergmann wurde durch Schläge mit der Kaffeebüchse so schwer verletzt, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

S **Unna, 27. Okt. (Unglücksfälle.)** Freitag nachmittag geriet das dreieinhalbjährige Töchterchen des Bergmanns W., Wasserstraße, unter einen Motorwagen der Straßenbahn Unna-Dortmund. Nach dem Halten des Wagens, um den sich bereits eine größere Menschenmenge gesammelt hatte, befreite ein Polizeibeamter das Kind aus seiner gefährlichen Lage. Ein in der Nähe wohnender Arzt leistete die erste Hilfe und konnte feststellen, daß das Kind nur geringe Verletzungen erlitten hatte und nach kurzer Behandlung seinen Eltern zugeführt werden konnte. — Beim Spielen auf dem Schulhof der hiesigen Hilfsschule erlitt nachmittags ein 13jähriger Junge einen Unterschenkelbruch. Er wurde dem Krankenhaus zugeführt.

(W) **Dortmund, 25. Okt. Der Landeshauptmann** der Provinz Westfalen, Dieckmann, sandte an den Oberbürgermeister von Dortmund nachstehendes Telegramm: Der Stadt Dortmund und den übrigen befreiten Gebietsteilen der Provinz sende ich im Namen des Provinzialverbandes die wärmsten Glückwünsche zur wiedererlangten Freiheit. Die standhafte Treue und vaterländische Haltung der Bevölkerung hat sich in echter westfälischer Zähigkeit erprobt und wird für alle Zeiten ein Ruhmesblatt westfälischer Geschichte bleiben. Möge dem befreiten Gebiet ein baldiger glücklicher Aufstieg beschieden sein!

Dortmund, 25. Okt. (Verschiedenes.) Der hiesigen Franziskanergemeinde, welche bisher eine Filialgemeinde der Propstei war, wurde von der Regierung die Genehmigung zur Errichtung eines selbständigen Rektorates mit eigener Verwaltung erteilt. Die Gemeinde hat die bekannte Gartenwirtschaft Funkenburg für 150 000 Mark gekauft, um sie zu einem katholischen Vereinshause umzugestalten. — Vermißt wird seit dem 11. Oktober die 31 Jahre alte Frau Hedwig Borgmann aus Scharnhorst. Wer über den Verbleib etwas weiß, möge es der Polizeiverwaltung mitteilen. — Am Kaiserbrunnen hing bei Reparaturen an der Straßenbahn ein Leitungsdraht auf der Erde. Ein 8jähriger Schüler faßte denselben an und erlitt durch den Strom erhebliche Brandverletzungen.

Horst, 25. Okt. (Schwere Unglücksfälle.) In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag, morgens 4 Uhr, sind vom Schachtgerüst des Schachtes 3 der Schachtanlage Mathias Stinnes 3/4 vier Monteure durch Bruch der Bühne, auf der sie arbeiteten, zirka 12 Meter tief abgestürzt. Einer war sofort tot, ein zweiter trug eine schwere Kopfverletzung davon, während der dritte und vierte leichtere Verletzungen erhielten. Die Verletzten wurden dem Horster Krankenhause zugewiesen. Der Bergmann K. aus Brauck geriet am Mittwoch nachmittag auf der Zeche Mathias Stinnes 3/4 in einem Stapel in Revier 14 zwischen das Fördergestell und die Schachtzimmerung. Die Verletzungen waren so schwer, daß er auf dem Wege zum Schacht starb. K. ist ledig. Am Mittwoch voriger Woche geriet ein Arbeiter auf derselben Schachtanlage in Revier 15 unter herabfallende Gesteinsmassen, die den Bedauernswerten gänzlich verschütteten. Nach zirka einstündiger Arbeit konnte er nur als Leiche geborgen werden.

(W) **Duisburg, 25. Okt. (Gegen das Londoner Abkommen.)** Wie wir erfahren, hat die belgische Besatzungsbehörde dem Reichsminister Dr. Jarres die Uebernahme seines Duisburger Amtes zurzeit versagt. Diese Entscheidung der Belgier, welche dem Geiste des Londoner Abkommens zuwiderläuft, muß umso mehr befremden, als die bisherigen Verhandlungen darauf schließen ließen, daß sich die Besatzungsbehörde der Rückkehr Dr. Jarres in sein Amt nicht widersetzen würde. Die Stadt Duisburg, welche durch die Ablehnung aufs peinlichste überrascht wird, hofft, daß weitere Verhandlungen der Reichsregierung mit der belgischen Regierung doch noch zur Rückkehr ihres Oberbürgermeisters in sein Amt führen werden.

Weitere Nachrichten.

— **Von schweren Schneestürmen** wurde in den letzten Tagen die schwedische Ostseeküste heimgesucht. Der Motorschoner „Hilde" aus Bremen ist bei Oeregrund gestrandet. Bei Oereskar strandete und sank der Gothenburger Dampfer „Fylgia", der Holz geladen hatte. Die ganze Besatzung von 20 Mann ist umgekommen.

— **Die Visitenkarte des Winters.** Auf den Straßen Berlins waren gestern die ersten Eis- und Reifbildungen zu sehen. Das Thermometer war des Nachts auf minus 2 Grad gesunken. Auch aus England und Polen liegen Meldungen über Frost vor.

— **Der beste Prozeß.** Bei Cosena wurden zwei Briganten, welche seit einigen Wochen die Gegend unsicher machten, von der Karabineri erschossen.

— **Im Schacht erstickt.** Infolge Durchbruchs giftiger Gase wurden auf dem Normann Schacht der Ferdinandgrube, die der Kattowitzer Aktiengesellschaft gehört, 13 Bergleute betäubt. Den Rettungsmannschaften gelang es die Arbeiter ins Freie zu bringen. Zwölf konnten ins Leben zurückgerufen werden, bei dem Dreizehnten hatten die Wiederbelebungsversuche keinen Erfolg.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingesandt.)

Zur Reichstagsauflösung.

Mit dem Querulantentum
In dem Reichstag war's zu dumm;
Deshalb hat die Reichsregierung
Jetzt beschlossen die Sistierung.

Ach, so mancher Volkstribun
War von ordinärem Wesen,
Hatte von Regierungskunst
Auch nicht einen leisen Dunst.

Bei dem Wirrwarr der Parteien
Gabs ein ewiges Entzweien;
Wirtschaft, Arbeit, Kapital
War so manchem ganz egal.

Darum die Verarmung wächst,
Weil man immer nur gehetzt,
Wo der Feind im Lande steht
Und so manches rückwärts geht.

Was gehofft wir einst im Mai,
Mög' es der Dezember bringen,
Daß wir in dem Reichstag sehen
Männer, die ihr Fach verstehen.

Alle andern Redefritzen
Können unserm Volk nichts nützen,
Weil sie keines Geistes Wehen;
Laßt sie drum für immer gehen.

(Eingesandt.)

Kamen, 27. Okt. (Das Geschenksparbuch.) Wir haben zu Hause ein flinkes, braves Dienstmädchen. Unermüdlich tätig vom Morgen bis zum Abend. Alle Arbeit, auch die schwerste, wird mit freundlichem Lächeln getan. Sie kennt kein Murren, kein böses Wort. Ist sanft und geduldig wie ein Lämmchen, dankbar und zufrieden. Kurzum, unsere „Maria" ist eine Perle! — Vom Munde braucht Maria sich nun allerdings nichts abzusparen, da sie von uns verpflegt wird, aber eine Freude ist es ihr, von ihrem monatlichen Lohn ihren alten Eltern ab und zu ein kleines Geschenk machen zu können. — Wenn Maria ihren Geburtstag auch erst im März feiert, beschlossen wir doch, angeregt durch den Prospekt der Sparkasse und Marias Tüchtigkeit gedenkend, ihr ein Geschenksparbuch zu überreichen und zahlten darauf, wie gesagt: in Würdigung ihrer Tüchtigkeit nicht 100 Goldmark wie Herr G., sondern nur 3 Goldmark ein (weil wir uns mehr nicht erlauben konnten). Im Gefühl, nichts Besonderes getan zu haben, übergaben wir das Buch nun seiner Bestimmung. — „Um Gottes willen, was ist denn das?" — Kaum hatten wir Maria das Buch überreicht, drückte sie uns in Dankbarkeit die Hand. Als wir ihr versprachen, allmonatlich noch einen kleinen Betrag hinzuzufügen, strahlte ihr Gesicht in heller Freude. „Schon lange war es mein Wunsch, einen Notgroschen wertbeständig bei der Sparkasse anzulegen. Die Zeit der Inflation, die Sparsamkeit zum Unsinn machte, und die der kräftigste und stärkste Mann von Kamen nicht aufzuhalten vermochte, ist Gott sei Dank seit beinahe einem Jahre vorüber. Da ich keine Entwertung mehr zu befürchten habe, werde ich meine Trinkgelder und sonstigen kleinen Beträge wieder auf dieses Buch einzuzahlen. Die Gelegenheit, die früheren Spargroschen zum Teil wieder zu erhalten, bietet sich jetzt ja nun, indem man nur solche Leute in den Reichstag wählt, die auch ein Herz für uns alte Sparer haben und eine großmöglichste Aufwertung herbeiführen." Daß unsere Maria so objektiv urteilen konnte, setzte uns in Erstaunen. Wir freuen uns, daß Maria nicht ein solch undankbares und rabiates Geschöpf wie ihre Kollegin Emma ist. Wie ein vernünftiger Mensch über ein Geschenk von 100 Goldmark — wahrhaftig ein fürstliches — so in Wut geraten kann, ist uns unbegreiflich und kommt auch nur in erdichteten Erzählungen vor. Daß Herr G. in seiner Flunkerei und Mießmacherei etwas sehr übers Ziel hinausschoß, wird jeder einsichtige Leser selbst gemerkt haben. Ein alter Sparer.

Konzert, Theater rc.

Kamen, 27. Oktbr. (Okkulte Phänomene.) Ueber dieses hochaktuelle Thema spricht heute abend 8 Uhr im Schützensaale Herr Dr. Stadthagen-Berlin. Der Inhalt des reichhaltigen Vortrages bietet wissenswerte Aufklärungen über alle modernen Geheimwissenschaften wie Telepathie, Suggestion und Hypnose. An Hand von praktischen Experimenten wird der Vortragende, der in Kamen kein Unbekannter ist, das nähere Verständnis für alle diese wissenschaftlich umstrittenen Gebiete erschließen. Näheres wurde schon durch Anzeige in unserem Freitagsblatt bekanntgegeben.

Briefkasten.

A. B. in Kamen. 1. Aufstellen von Untertassen mit etwas Petroleum vertreibt die Ameisen. — 2. Denselben Erfolg hat Spieköl (etwas Papier damit betupft), Pfefferminzöl, Enzian, Kellerkraut, Fischschuppen. — 3. Aufstellen von gestoßenem weißem Zucker, mit etwas Schwefel vermischt, vernichtet die Ameisen.

Weiße Zähne erzielen Sie schon durch 1—2 maliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden Zahnpaste **Chlorodont.** Gegen üblen Mundgeruch wird auch mit Erfolg **Chlorodont**-Mundwasser verwendet. Überall zu haben.

Von der Kunst, Gold zu machen, wird neuerdings viel geschrieben. Was die Goldmacher vieler Jahrhunderte angestrebt, ist Wirklichkeit geworden. Einem deutschen Gelehrten gelang es, auf künstlichem Wege Gold zu gewinnen. Diese Herstellung ist aber leider mit so ungeheuren Kosten verknüpft, daß sie nicht lohnend in Verwendung zu bringen ist. Es gibt nun aber noch einen anderen Weg, Gold zu machen: In der heutigen Zeit drängt alles darauf hin, die Ausgaben für den Unterhalt des täglichen Lebens so zu gestalten, daß sie die Einnahmen nicht übersteigen. Diese gewiß nicht zu unterschätzende Kunst auszuüben, sind in erster Linie die deutschen Hausfrauen berufen. In ihren Händen liegt es also letzten Endes mit, durch sparsame Wirtschaftsführung am Aufbau des Vaterlandes mitzuarbeiten. Mit großer Freude werden sie deshalb die neue Margarinemarke „Rahma buttergleich" begrüßen, die es vermöge ihrer unerreichten Qualität ermöglicht, ganz ohne Naturbutter wirtschaften zu können. Die dadurch von ihnen erzielten Ersparnisse werden sie gewiß veranlassen, ihre Mitschwestern, die etwa noch nichts von der vorzüglichen „Rahma buttergleich" wissen sollten, mit allem Nachdruck darauf aufmerksam zu machen.

Raucht Stadtwappen Zigaretten 3 Pfg. Gold 2981

Kammerjäger Scheidemann kommt in den nächsten Tagen nach Kamen u. Umgegend u. vertilgt radikal unter schriftlicher Garantie Ratten, Mäuse, Wanzen, Schwaben usw. Wirkung nachweislich innerhalb 24 Stunden. Jeder Auftraggeber bekommt einen Garantieschein. Bestellungen werden noch in der Geschäftsstelle ds. Bl. entgegengenommen. 3110

Aelteres, zuverlässiges Mädchen, welches etwas nähen u. kochen kann, sucht 3108 **Stelle als Stütze** Martha Kullak, Kamen (Kreis Hamm), Oberer Schleppweg Nr. 42.

Die herrliche 3 Pfg. Gold **Stadtwappen Zigarette** 2982

Von der Reise zurück! Dr. med. Mesohede Facharzt für innere Krankheiten, Hamm, Mittelstr. 4a, Tel. 886. Privatwohnung: Friedrichstraße 20, Tel. 1507. Sprechstunden: 10—12 Uhr, 2½—4 Uhr. 3087

Sauberes **Dienstmädchen** für sofort gesucht. 3114 Frau Grundmann, Lünenerstr. 5.

Dauerbrandofen zu kaufen gesucht, evtl. Tausch mit gut erhaltenem irischen Ofen. Angebote unter Nr. 3112 an die Geschäftsstelle d. Zeitg.

Winter-Fahrpläne empfiehlt die Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Wunderbar mild schmeckt die neue **Stadtwappen Zigarette** 2983

Muff verloren, schwarz mit Iltis, Wernerstraße, Bürgermeisterstr., Kreisstraße. Gegen Belohnung abzugeben bei 3113 Brinkmann, Overberge.

Endlich Qualität! Raucht **Stadtwappen Zigaretten** 2984

...nachdem
...
...
...

gibt. Die Haut des betroffenen Euterviertels ist gerötet, vermehrt warm, und der Strich ist versteift. Die Milch ist nicht sehr auffällig verändert, gewöhnlich ist sie etwas flockig und wässerig. In den höheren Graden der Entzündung fehlt die Milch allerdings oft ganz. Zu unterscheiden ist die beschriebene Art der Euterentzündung von anderen Entzündungsarten 1. durch die nie fehlende Miterkrankung des Striches; 2. dadurch, daß im Anfange der Krankheit noch gute Milch im Euter ist.

Verlauf: Gewöhnlich verlieren sich nach fünf bis sieben Tagen die Geschwulst, und die Milchabsonderung kehrt zurück. Selten kommt es zur Bildung von Eiterknoten oder zu Verhärtungen des erkrankten Euterviertels. In letzterem Falle würde allerdings der befallene Strich taub werden.

Behandlung: In leichten Fällen kommt man mit Einreibungen von ungesalzener Butter vollkommen aus. Ganz entschieden abzuraten ist von der Anwendung kühlender Mittel, da nach kalten Waschungen usw. meist Verhärtungen des Euters zurückbleiben. In schwereren Fällen sind Kampfersalbe oder Jodkaliumsalbe zu empfehlen. Sehr wichtig ist es aber, daß diese Mittel sehr kräftig eingerieben werden.

b) Die durch Verunreinigung der Milch von der Zitzenöffnung aus entstandene Euterentzündung.

Erscheinungen: Das Allgemeinbefinden der Tiere ist hier gewöhnlich nicht gestört, das Euter ist nur wenig geschwollen und kaum gerötet. Die Milch ist trübe, flockig und dünn, manchmal schleimig, selten blutig.

Verlauf: Gewöhnlich verläuft diese Krankheit gutartig, jedoch kann es durch Vernachlässigung des Leidens zu einer Verdickung und zur Verödung der Milchausführungsgänge und zu einer eiterigen Euterentzündung kommen. Immer ist zu bedenken, daß auch frische Fälle nicht selten zur Verödung eines Euterviertels führen. Man muß daher gleich von Anfang an die Behandlung energisch in die Hand nehmen.

Behandlung: Hauptsache ist hier fleißiges Ausmelken des kranken Euterteiles und Bähen mit Heusamenaufguß. Kommt man hiermit nicht zum Ziele, so ist die Anwendung einer Kampfersalbe angezeigt.. Dieselbe wirkt aber nur dann, wenn man beim Einreiben das Euter tüchtig knetet und reibt.

c) Die durch Verunreinigung der Milch im Euter entstandene Entzündung.

Diese tiefgehende, häufige Entzündung des Euters erstreckt sich meist nur auf ein Viertel und gibt sich zu erkennen durch eine beträchtliche Schwellung, große Derbheit, vermehrte Wärme und erhebliche Empfindlichkeit des kranken Teiles.

Im Anfange der Krankheit ist das Allgemeinbefinden der Tiere kaum gestört, die Schwellung des Euters ist mäßig, und die Milch ist trübe und flockig. Später tritt Fieber, Appetitlosigkeit und Verstopfung ein. Oft macht den Kühen dabei das Aufstehen und die Bewegung Schmerz.

Im höchsten Stadium der Krankheit geben die Kühe nur ganz wenig oder überhaupt keine Milch. Zudem ist der Appetit ganz aufgehoben, und manchmal treten auch Lähmungen im Hinterteile auf.

Verlauf: Derselbe ist im ersten Stadium stets ein günstiger, indem schon nach Verlauf von wenigen Tagen die Erscheinungen zurückgehen und vollständige Heilung eintritt. Bei der zweiten Form wird der Verlauf langwierig, und es kommt in den meisten Fällen zur Verödung der kranken Euterteile. Die Kühe werden dadurch zwei- oder dreistrichig. Dabei magern die Patienten ab. Bei der dritten Form besteht die sehr erhebliche Gefahr des Überganges der Entzündung in Brand. Hierbei tritt schweres Fieber und Verjauchung des Euterinhaltes ein, und die Kühe verenden oder werden doch zur Milchnutzung dauernd untauglich.

Vorhersage: Ganz ungünstig liegt der Fall, wenn schweres Fieber, Lähmung des Hinterteiles und schwere Verdauungsstörungen bestehen. In solchen Fällen ist der Tod kaum abzuwenden.

Behandlung: Man verabreiche den Patienten Grünfutter, gutes Heu oder Kleientränke. Gleich zu Anfang gebe man zwei- bis dreimal täglich ein Viertelpfund Glaubersalz in einer Weinflasche Wasser. Das kranke Euterviertel muß stündlich ausgemolken werden. Erforderlich sind im Anfangsstadium Einreibungen mit Kampfersalbe. Besteht große Schmerzhaftigkeit und Hitze, so soll man das Euter mit Bleiwasser kühlen. Bei vollständiger Ausbildung des Leidens soll man das Euter häufig bähen und so schnell als möglich einen Tierarzt herbeiholen. Dieser wird unter Umständen Einspritzungen in das Euter vornehmen oder stärker wirkende Arzneien verordnen. Die Schlachtung euterkranker Kühe nehme man unter keinen Umständen ohne tierärztliche Anordnung vor, denn in zahlreichen Fällen ist die Gesundheit von Menschen durch den Genuß von Fleisch, das von euterkranken Tieren stammte, schwer geschädigt worden.

Die Verhütung der Euterentzündungen.

Von ganz besonderer Wichtigkeit ist die Vorbeuge, wenn die Entzündungen in seuchenhafter Ausbreitung auftreten, wie dies zuweilen bei Kühen und Schafen vorkommt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß in sauber gehaltenen und zweckmäßig eingerichteten Ställen Euterentzündungen zu den Seltenheiten gehören, während sie in schlechten Stallungen sozusagen an der Tagesordnung sind. Wo die Streu selten erneuert wird oder mit Laub oder gar mit Kartoffelkraut gestreut wird, da gibt es entzündungmachende Bakterien in Unmenge. Wer Euterentzündungen vermeiden will, der sorge also in erster Linie für reichliche und saubere Streu. Ferner habe man acht darauf, daß die Euter der Milchkühe vor dem Melken regelmäßig gereinigt werden, und daß die Melkenden mit sauberen Händen arbeiten. Tritt die Krankheit seuchenartig auf, so trenne man die kranken von den gesunden Tieren, entferne die Streu und reinige und desinfiziere den Stall. Letzteres geschieht am einfachsten durch Anstreichen mit Kalkmilch nach vorangegangenem Abwaschen mit heißer Lauge. Schließlich ist daran zu erinnern, daß die Kühe unter allen Umständen gut ausgemolken werden müssen, wenn Euterentzündungen vermieden werden sollen.

Die chronische Euterentzündung.

Dieselbe entwickelt sich entweder aus der akuten Entzündung oder entsteht selbständig.

Erscheinungen: Das kranke Euterviertel wird allmählich dicker und fester, Schmerzhaftigkeit ist nicht vorhanden. Unter Umständen nimmt das ganze Euter an Umfang zu, und Unerfahrene halten dann die Kühe mit solch großem Euter für ganz besonders gute Milchkühe. Milch enthält ein solches Euter entweder wenig oder gar nicht. Das Befinden der Kühe ist bei dieser Krankheit nicht gestört.

Behandlung: Dieselbe ist bei vorgeschrittener Verhärtung aussichtslos. Im Beginn der Krankheit sind zerteilende Salben, z. B. Jodkaliumsalbe, angezeigt.

Der Milchabszeß.

Die Ansammlung zersetzter Milch innerhalb eines bedeutend erweiterten Kanals der Milchdrüse nennt man Milchabszeß. Nicht selten brechen diese Abszesse nach außen durch, worauf dann Heilung eintritt; oft ist aber auch die Eröffnung des Abszesses mit dem Messer erforderlich. Diese Operation soll man dem Tierarzte überlassen.

Der Euterschwund.

Dieser kommt ungemein häufig vor. Der Zustand ist unheilbar. Ist der Schwund noch nicht vollständig, so ist er um die Zeit des Kalbens, wo das Euter geschwollen ist, nicht erkennbar.

Die Tuberkulose des Euters.

Diese Krankheit ist insofern von der allergrößten Wichtigkeit, als bei vorhandener Eutertuberkulose die Milch Tuberkelkeime enthält, welche die Tuberkulose auf Menschen und Tiere übertragen, wenn diese solche Milch in rohem Zustand genießen. So ist unzweifelhaft festgestellt, daß die Schweinetuberkulose in den weitaus meisten Fälen dadurch entsteht, daß die Schweine den Zentrifugalschlamm der Molkereien als Futter erhalten, dieser enthält nämlich die Erreger der Tuberkulose oft massenweise*). Da die Eutertuberkulose im Anfange nicht zu erkennen ist, soll man Menschen und Tieren nur gehörig gekochte Milch verabreichen; durch das Kochen werden die Tuberkelbazillen nämlich getötet.

Erscheinungen: Der Tuberkulose verdächtig ist ein Euter, dessen hinterer und unterer Teil vergrößert, verhärtet und dabei schmerzlos ist. Die am hinteren oberen Rande einer jeden Euterhälfte befindliche große Lymphdrüse, welche als kleines, länglich rundes Gebilde deutlich zu fühlen, ist mehr oder weniger stark vergrößert; ihre sonst glatte Oberfläche ist meistens uneben und höckerig. In solchen Fällen versäume man nicht, sofort einen Tierarzt zu Rate zu ziehen. Dieser kann dann auf Grund der Untersuchung oder durch die Impfung mit Tuberkulin oder durch die mikroskopische Untersuchung der Milch darüber entscheiden, ob eine tuberkulöse oder eine gewöhnliche Euterentzündung vorliegt.

Verlauf: Langsam und schleichend.
Behandlung: Aussichtslos.

Der Eutervorlauf.

Erscheinungen: Die Krankheit kommt kurz vor und nach dem Kalben nicht selten vor. Sie beginnt mit leichtem Fieber und mit einer Rötung der Haut des Euters, besonders in der hinteren Gegend. Die Haut erscheint hier gerötet, geschwollen und schmerzhaft. Die Milch ist unverändert.

Verlauf: Gewöhnlich tritt Heilung innerhalb drei bis acht Tagen ein, manchmal dauert das Leiden aber auch länger, die Haut verdickt sich dann, und im Bereiche der hinteren Euterviertel entstehen fingerdicke Schwielen der Haut. Dann wird auch der Milchertrag geringer, und die hinteren Euterviertel verhärten.

Behandlung: Im Anfange reibe man mehrmals täglich Borsalbe ein. Wenn binnen fünf bis acht Tagen Heilung nicht eintritt, dann ziehe man einen Tierarzt zu Rate.

Die Verwachsung der Strichöffnung.

Sie ist entweder die Folge von Entzündungen oder angeboren. Das Leiden ist leicht zu erkennen und unter Umständen durch eine Operation zu beseitigen. Der Tierarzt darf aber nicht zu spät zugezogen werden.

Die Verengerung des Strichkanals.

Dieser Zustand ist, wenn angeboren, unheilbar, wenn er dagegen durch Entzündungszustände entstanden ist, durch Einführung von Sonden (Bougies) zu bessern oder zu heben. Die Zuziehung eines Tierarztes ist nicht zu umgehen.

Die Entzündung des unteren Teiles des Striches.

Erscheinungen: Das betreffende Ende des Striches ist sehr schmerzhaft, hart und geschwollen. Die Milch kommt in einem feinen Strahle aus dem Euter oder nur tropfenweise zum Vorscheine. Vor der Strichöffnung sitzt gewöhnlich ein kleiner Schorf.

Bis zur Ankunft des Tierarztes soll man das Euter fleißig bähen; unter Umständen muß der Tierarzt den Strich mit dem Messer aufspalten.

Der Milchfluß.

Dieser Zustand ist bei Milchkühen unheilbar. Es ist daher zu empfehlen, die betreffenden Kühe fett zu machen und zu schlachten.

Die Milchfistel.

Eine oberhalb der Strichöffnung befindliche kleine, mit der Strichöffnung in Verbindung stehende Öffnung nennt man Milchfistel. Durch diese Fistel kommt die Milch zum Vorschein.

Die Behandlung ist dem Tierarzte zu überlassen, da sie einen operativen Eingriff erforderlich macht. Die Aussichten auf Heilung sind gut.

Warzen an den Strichen.

Da dieselben das Tier und auch den Melkenden gewöhnlich nicht stören, ist deren Entfernung nicht zu empfehlen. Wird die Beseitigung dieser Gebilde dennoch gewünscht, so gehe man darum einen Tierarzt an.

* * *

Die vorstehenden Ausführungen, die sich in erster Linie mit den Erkrankungen des Kuheuters befassen, gelten im großen und ganzen auch für Erkrankungen des Ziegeneuters. Der innere Bau des Ziegeneuters ist derselbe wie der des Kuheuters. Beide Organe unterscheiden sich nur in der Form und Größe, und da die Ziege leider auch meist im Stalle gehalten werden muß, weil Weide nicht immer zur Verfügung steht, so treten bei ihr naturgemäß auch dieselben Krankheiten zutage, wie sie im vorstehenden geschildert worden sind. Zu ihrer Vorbeugung und Heilung befolge man daher die gemachten Vorschläge.

*) Ausführliches s. Nörner, „Praktische Schweinezucht", dritte Auflage, S. 233 (Verlag A. Neumann, Neudamm. Preis 6 Mk.).

Neues aus Stall und Hof.

Die Kötenhaare bei den Pferden bilden bei manchen Schlägen dichte Behänge hinten an der Fessel, und ein von der Natur geschaffenes Schutzmittel gegen Nässe und Erkältung der Sehnen, Bänder und Gelenke. Hauptsächlich sind es die schweren Schrittpferde, die in hohem Maße mit diesem natürlichen Schutzmittel versehen sind. Mancher Besitzer nun, der glaubt, dadurch seinen Pferden ein edleres Aussehen zu geben, schneidet ihnen die Kötenhaare fort. Dieses Verfahren ist aber durchaus nicht zu empfehlen, sondern sogar nachteilig, denn es ist im landwirtschaftlichen Betriebe nicht immer möglich, den Pferden die Füße sogleich wieder trocken zu reiben, wenn sie angefeuchtet in den Stall kommen. Ueberläßt man aber — bei abgeschnittenen Kötenhaaren — dieses Abtrocknen der Natur, so tritt bald infolge der starken Abkühlung eine Entzündung der Sehnen, Bänder und der Haut ein, die sich anfangs durch Steif- und Struppigwerden, später aber auch durch verschiedene äußere Veränderungen an den Beinen bemerkbar macht und den Gebrauchswert des Pferdes erheblich vermindert. Das Entfernen der Kötenhaare sollte man daher unterlassen, es gibt auf dem Lande viel nützlichere Beschäftigung als das unnütze Abschneiden der Kötenhaare. Ws.

Die Schnüffelkrankheit der Schweine. Während bei einem einfachen Katarrh, der sich in der bekannten Weise äußert, das Befinden wenig gestört ist, und besondere Krankheitszeichen sich nicht bemerkbar machen, wird bei der sogenannten Schnüffelkrankheit ein schniefendes Atmen beobachtet. Sie ist meistens die Folge einer fehlerhaften Zucht, namentlich wenn die Tiere durch Inzucht degeneriert worden sind und unter einer ausschließlichen Stallhaltung und dem Mangel an mineralischen Nährstoffen leiden. Die Schnüffelkrankheit besteht in einer Erweichung der Nasenknochen und des Oberkiefers infolge Tuberkulose dieser Teile. Das Atmen erfolgt dabei unter einem eigentümlichen, schnüffelnden Geräusch, das anfänglich nur während des Fressens, späterhin aber sich dauernd bemerkbar macht, wobei es mit der Zeit an Heftigkeit zunimmt. Dazu gesellt sich nur zu oft noch ein eitriger Nasenausfluß, und die Nase und der Rüssel schwellen dabei unförmig an. Da die Schnüffelkrankheit als unheilbar bezeichnet werden muß, ist daher das Schlachtmesser immer noch der beste Arzt. Man will beobachtet haben, daß die Schnüffelkrankheit am meisten bei jüngeren Tieren und solchen mit dem bekannten Mopskopf sich einstellt. Sz.

Eine für jede Hühnerhaltung notwendige Einrichtung ist der Scharraum; auch auf dem Lande, wo den Tieren großer, freier Auslauf zur Verfügung steht, ist im Herbst und Winter der Scharraum notwendig. Von Oktober an sieht man täglich oft die Hühner in den Ecken herumhocken. Es fehlt den Tieren auf manchen Höfen an dem nötigen Schutze, vor allem auch an der so notwendigen Gelegenheit zum Scharren. Bewegung ist Leben! Werden die Hühner zur Bewegung angehalten, dann fangen sie bei richtiger Fütterung auch ganz bald an zu legen. Der Scharraum ist bald angelegt. Wohl auf jedem Hofe ist ein Schuppen vorhanden, der zu diesem Zwecke freigemacht werden kann. Es genügt, wenn der Raum Schutz vor Regen und Wind gewährt und genügend hell ist. Den Boden des Raumes belege man mit einer etwa 25 cm hohen Schicht Stroh. Das Stroh darf aber nicht zu lang sein. Es empfiehlt sich, auch Kaff und Häcksel beizumengen. Laub kann auch verwendet werden, zerfällt aber leicht und staubt dann arg. In diese Streu, die man täglich durcharbeitet, streut man jeden Morgen, sobald die Hühner den Schlafraum verlassen haben, eine entsprechende Menge Körner; Mais ist zu grob und eignet sich zur Verwendung im Scharraum nicht besonders; am besten ist Weizen. Bis Mittag scharren die Hühner nach den Körnern; dann bekommen sie eine Portion Weichfutter, doch nicht mehr, als sie in etwa 10 Minuten verzehren. Halbe Futterrunkeln müssen im Scharraum auch aufgestellt werden. Wo der Scharraum in Anwendung ist, wird es an Herbst- und Wintereiern kaum fehlen. Kl.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Rheinischer Salat von Kartoffeln und Gurken. Gurken werden geschält, in Scheiben geschnitten und gesalzen, dann werden Kartoffeln in der Schale gekocht, geschält und gleichfalls in Scheiben geschnitten. Bevor die Tunke dazukommt, werden die Gurken ausgedrückt und mit den Kartoffelscheiben vermengt. Zur Tunke macht man von etwas Butter und Mehl eine Schwitze, dann kägt man so viel Wasser dazu, als man Tunke gebraucht, sowie Salz, Pfeffer, Essig, geriebene Zwiebeln, etwas Speisesl und ein bis zwei Eigelb. Die Tunke muß ziemlich bündig sein. Man vermischt sie mit den Kartoffeln und den Gurkenscheiben und gibt den Salat kalt zu Tisch. A. M. in L.

Delikateß-Butter. 250 g Butter treibt man flaumig ab, gibt einen Eßlöffel gehackte Petersilie, 6 Sardellen, fein gehackt, 7 Tropfen Essig, ebensoviel Öl dazu, formt die Butter hübsch auf einem Teller, und verziert sie ananasartig mit der Spitze eines in kaltes Wasser getauchten Messers. L. M. in N.

Trockenes Brot. Trocken gewordenes Brot ist ein Übelstand, der, zumal in kleinen Haushalten, wo selbst kleine Brote mehrere Tage vorhalten, sehr unangenehm empfunden wird. Man kann das altbackene Brot durch Einlegen in den Backofen auffrischen, aber ein weit besseres Verfahren ist das folgende: Man legt den Rest des Brotlaibes, aber auch nur ein Stück davon in einen hohen Porzellantopf und stellt diesen, gut zugedeckt, mit dem Brot in kochendes Wasser. Das Brot wird davon wie frisch gebacken sowohl im Anfühlen und Aussehen, wie auch, worauf es ja besonders ankommt, im Geschmack. Man vermag dieses Verfahren an demselben Laib Brot ganz gut zwei- und dreimal mit Erfolg zu wiederholen. Statt eines Porzellantopfes kann man auch eine Blechbüchse und selbst einen innen glasierten irdenen Topf nehmen L. M. in N.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Wer Kunstdünger kauft, muß sich in erster Linie dessen Nährstoffgehalt garantieren lassen; so müssen 100 kg Kainit 12 kg reines Kali, 40 prozentiges Kalisalz auch 40 kg Kali in 100 kg enthalten, so müssen 100 kg schwefelsaures Ammoniak 20 kg Ammoniakstickstoff und 100 kg Natronsalpeter auch 19 kg Stickstoff aufweisen. Nur bei den phosphorsäurehaltigen Düngemitteln muß man sich neben deren Gesamtgehalt auch die Wasserlöslichkeit bzw. die Zitronensäurelöslichkeit gewährleisten lassen. So sollen 100 kg Thomasmehl 17 kg Gesamtphosphorsäure enthalten, von denen 14 kg zitronensäurelöslich sein sollen. Woher man am besten die Düngemittel beziehen kann? Nun, von einem solchen Händler oder von einer landwirtschaftlichen Genossenschaft, diese haben infolge ihres größeren, waggonweisen Bezuges der Düngemittel freie Analyse und sind in der Lage, für den Gehalt der Düngemittel volle Gewähr leisten zu können. Da sich die weitaus meisten Kunstdüngemittel bei trockener Lagerung recht lange unverändert halten, kann jeder Verbraucher nur geraten werden, seinen Bedarf sich rechtzeitig zu beschaffen. Je früher er einkauft, desto besser wird er nach jeder Beziehung hin einkaufen. Und wer heute noch der Ansicht ist, daß der Ankauf von Kunstdüngemitteln nicht empfehlenswert sein sollte, der kann nicht rechnen und weiß immer noch nicht, daß keine einzige Kapitalsanlage im landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betriebe infolge der höheren Ernte sich so hoch verzinst wie der Ankauf von Kunstdünger, denn Stallmist allein vermag nur in seltenen Ausnahmefällen — bei überreicher Viehhaltung — die Erträge in steter Höhe zu halten. Sz.

Sauerampfer. Dieses sehr lästige Unkraut breitet sich manchmal ganz gewaltig aus, es unterdrückt die andern Pflanzen so stark, daß die mit Sauerampfer bewachsenen Felder schon durch den rötlichen Schein von weitem zu erkennen sind. Ist der Sauerapfer nicht gleichmäßig über das ganze Feld ausgebreitet, sondern wuchert er nur an einzelnen Stellen, so muß man diese sich gut markieren. Denn der Sauerampfer ist der Kalkmesser des Bodens, überall, wo es dem Boden an Kalk mangelt, tritt der Sauerampfer auf. Solche Felder sind im Herbst oder im angehenden Frühjahr reichlich mit Kalk zu düngen. Ist der Boden leicht, so gibt man 10 bis 15 Zentner, auf schwerem Boden kann man das Quantum viel reichlicher, und zwar auf 15 bis 25 Zentner je ¼ ha bemessen. Auf den markierten Stellen, die besonders reichlich mit Sauerampfer bewachsen waren, kann man die Kalkgabe verdoppeln. Bei der Kalkdüngung halte man an dem Grundsatz fest: „Je leichter der Boden, desto weniger Kalk, aber desto öfter kalken — alle 4 bis 7 Jahre; — je schwerer der Boden, desto mehr Kalk, aber desto seltener kalken — alle 8 bis 12 Jahre." Dr. Sch.

Ueber Anbauversuche mit Tomaten, die auf Veranlassung des Sonderausschusses für Feldgemüsebau angestellt worden sind, berichtet Gartenineinspektor Beckel in Oberzwehren. Danach hat im Jahre 1923 die Sorte „Schöne von Lothringen" die höchsten Durchschnittserträge gebracht, bei ihr war die Hälfte der Tomaten etwa 200 Tage nach der Aussaat marktfähig, während die erste Pflücke 184 Tage nach der Aussaat stattfand. Die zweite Stelle nimmt die Sorte „Dänischer Export" ein, an dritter Stelle finden wir „Johannisfeuer" und an vierter Stelle zeigte sich „Lukullus". Der Ertrag betrug auf den Ar (100 qm) bei der erstgenannten Sorte 115 kg, bei der zweiten Sorte 108 kg, bei der dritten 83 kg und bei der letztgenannten Sorte 81 kg. Im allgemeinen hatten auch diese Versuche, wie so manche andere, im Jahre 1923 schwer unter der Ungunst der Witterungsverhältnisse zu leiden. Nach einer kalten Periode kamen die Pflanzen erst im Juli in ihrem Wachstum vorwärts. Hierbei zeigte sich, daß die Sorte „Schöne von Lothringen" die ungünstigen Witterungsverhältnisse am besten überwand. Zw.

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage

der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Vom guten Rate.

Der Rat, den du mir anvertraut,
Ist klug, ich könnt' ihm Folge geben —
Wär' nicht ein kleines Hemmnis eben:
Ich stecke in der eignen Haut!

Berab. Schäfer.

Moderne Jugend.

„Bitte, Mutter, gib mir Geld für's Kino."

„Schon wieder? Du bist doch diese Woche erst gewesen. Was wird denn überhaupt gespielt?"

„Ganz was Feines! Auf dem Programm steht: „Kinder haben keinen Zutritt."

Trost.

„Heut ist mein Leibschneider gestorben."
„Wieder ein Fordermann weniger!"

Schlachtfest



Bei Pfannemanns ist Schlachtfest,
Die fette Gans ihr Leben läßt;
Die Enten flüchten schnatternd gleich
In einen nah'gelegnen Teich.

Entsetzen packt das Legehuhn;
Kaninchen denkt, was ist zu tun?
Mißtrauisch grunzt das letzte Schwein
„Wann wird an mir die Reihe sein?"

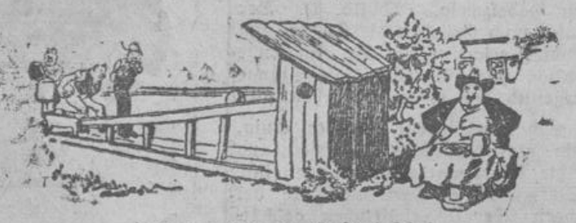
Selbst Hund und Katze, eng vereint,
Entfliehen, da's geraten scheint,
Und weil man niemals wissen kann,
Wer kommt denn nun zum Schlachten dran. R. Hamchr.

Beruhigung.

Dichter: „Wie können sie sich erlauben, meinen Roman der 20 Mark kosten soll, hier für drei Mark anzubieten?"

Antiquar: „Lieber Herr, sein Sie nicht so aufgebracht, sehen Sie, kaufen tut ihn doch keiner dafür."

Metamorphose



„Und das soll ein Knödel sein!"



(Ein kräftiger Schuß durchbricht die Wand der Kegelbahn, die Kugel fällt auf den Teller, der Knödel wird zerdrückt.)



„Ganz richtig, so sollten sie sein."



„Luda S' net so lästerlich fluach'n un sein S' froh, daß S' koa Tausendsiaßla san!" —

Konkurrenz.

„Ach, Fräulein Meta," sagt der junge Werner, „ich liebe Sie, liebe Sie wahnsinnig!"

„Das hat mir Herr Schulze auch soeben gesagt," meint Fräulein Meta, und Werner sagt entrüstet: „Schulze? Na, mit dem faulen Kopp nehme ich es noch immer im Wahnsinn auf!"

Ungenehm.

Der reiche Winter will jetzt Englisch lernen und nimmt sich dazu einen geborenen Engländer ins Haus. Nach einem halben Jahr fragt ihn ein Bekannter: „Na, wie steht es denn mit Ihrem Sprachstudium?"

„Oh, sehr gut," sagt Winter stolz, „ich kann zwar noch kein Wort Englisch, aber mein Sprachlehrer spricht schon ganz ausgezeichnet Deutsch."

Reinlichkeit.

Die zwölfjährige Lene, ein Nachbarskind, erzählt mir strahlenden Auges, daß sie in sechs Wochen geimpft werden soll.

„Warum freust du dich denn so darauf, Lenchen?" frage ich erstaunt.

„Da kriege ich 'n reines Hemd an," erwidert das Mädel treuherzig.

Lumpenelse.

2. Fortsetzung.

Roman von Anny v. Panhuys.

(Nachdruck verboten.)

Wütend auf sich selbst, blieb Axel zurück. Zum Teufel, was war ihm nur eingefallen, sich derartig albern aufzuführen! Es gab einfach keine andere Erklärung dafür, als daß ihn die körperliche Nähe des liebreizenden Geschöpfes berauschte, ihm jegliches klare Denken genommen hatte! Unerhört war sein Betragen.

Das zarte, feine Mädelchen war ganz entsetzt davongerannt, und er, statt ihr zu folgen, sich zu entschuldigen, war stocksteif stehengeblieben. Inzwischen war sie natürlich zu den alten Herrschaften zurückgeeilt, und da man sie sicher nach dem Grund ihrer Verwirrung fragen würde, wurde er als Don Juan blamiert. Marias Verlobter küßt einer jungen Dame, die ihn nicht im geringsten zu dieser Dreistigkeit ermutigt, das Blut vom Finger! Direkt eine Unverschämtheit! stellt er nochmals fest und schlenderte langsam, widerwillig dem Hause zu.

Die Kapellentür war ein wenig offen, das ließ ihn stutzen. Sollte Fee von Falkenhein nicht in heller Empörung vor das Forum der noch am Kaffeetisch Sitzenden gegangen sein, um ihn anzuklagen, wie er gedacht?

Er öffnete die Tür vollends, sah in das Innere der kleinen Kapelle.

Wie immer an hellen Sonnentagen, lag der lichtblaue Schein über Gestühl und Altar, zog um die Kanzel und sammelte seine stärkste Kraft darin, eine blauschimmernde, mächtige Gloriole um das Haupt der Statue zu winden, von der es wie ein helles Glänzen niederstob. Und in all dem Glanz hauschte sich da zu Füßen der Marmorgestalt ein weißes Kleid, flirrte blondes Haar wie ein dichtes Gespinst goldener Fäden.

Zu Füßen der Statue kauerte Fee von Falkenhein, das Antlitz in den Händen gebettet.

Sie schien gar nicht zu hören, daß sich jemand vorsichtig und leise auf Fußspitzen nahte. Erst als scheue Finger ihr die Hände vom Gesicht zu ziehen versuchten, fuhr die schlanke Gestalt hoch, und tränenüberströmte Züge wurden sichtbar.

Axel war erschüttert von dem rührend traurigen Ausdruck des süßen Gesichts.

Der kleine Sünder.

Von Paul Pasig.

Du hast den ersten Fehl begangen,
Du blondgelockter kleiner Wicht:
Ins Blumenbeet die Füßchen sprangen
Und schonten Blüt' und Knospe nicht.

Die Mutter sah's; ein mildes Drohen,
Ein ernstes Wort, das war dein Lohn.
Nun bist du ihr ans Herz geflohen,
Sprichst: „Bitte, bitte, guter Sohn!"

O bleibe gut! Wie deine Wangen
Ein sonnverklärtes Rosenbeet,
So wird dir einst ein Garten prangen,
Der hold im Lebenslenze steht.

Und wehe, wenn die zarten Rosen
Dann grausam wild dein Fuß zertritt!
Kein Mutterwort, kein zärtlich Kosen
Heilt, was dein blutend Herz erlitt . . .

„Verzeihen Sie mir, gnädiges Fräulein, ich bitte Sie aufrichtig darum," stotterte er und kam sich dabei mordsmäßig dummjungenhaft vor. „Ich habe es doch nicht böse gemeint, und Sie brauchen doch wirklich nicht darüber empört zu sein, was nichts weiter als eine kleine Huldigung Ihrer Schönheit war."

Das hatte gut geklungen, fand er, das mußte ihr einleuchten.

Sie durfte nicht ahnen, wie sein Herz vorhin revoltiert hatte und noch revoltierte, wie sein Herz vor Verlangen nach der süßen Blondheit schmerzhaft klopfte.

Er war ja der Verlobte ihrer Freundin.

In Else blieb der Nachhall seiner Worte: Nichts als eine Huldigung ihrer Schönheit war der impulsive Kuß gewesen, der den Blutstropfen von ihrem Finger aufgesogen.

„Ich schäme mich meiner Ueberempfindlichkeit," erwiderte sie, so gleichmäßig es ihr nur möglich war, „ich komme wenig unter Menschen, fasse leicht Harmlosigkeiten tragisch auf."

Er dachte bei sich: Tragisch genug war es, was geschehen. Denn seit er den hellleuchteten den Blutstropfen mit seinen Lippen fortgetrunken, wußte er mit Bestimmtheit, er liebte Fee von Falkenhein, liebte sie mit einer heißen, tollen Inbrunst, und es schien ihm ein Rätsel, daß er einmal Maria von Liebe gesprochen haben sollte. Maria war seine Verwandte, nicht ein Atom anders empfand er für sie.

Herrgott, verrückt konnte man ja über solche Gedanken werden!

Else fuhr sich rasch mit dem Taschentuch über die Augen.

„Wollen die dumme Episode vergessen." Sie lächelte flüchtig. „Ich weiß ja nicht, was an der Sage von der durch den eigenen Vater gemordeten Tochter Wahres ist; aber ich finde, hier vor der Statue muß man um das Seelenheil der Ermordeten beten, ob man will oder nicht. Der verzweifelte Gesichtsausdruck, die gerungenen Hände haben etwas Erschütterndes."

„Wenn Sie beten wollen, soll Sie meine Gegenwart nicht stören, ich erwarte Sie vor der Türe," sagte er leise, und Else hielt ihn nicht zurück. Sie atmete auf nach seinem Fortgehen und war froh, daß sie so ruhig zu ihm hatte sprechen, ihren Haß gegen ihn hatte unterdrücken können. Das eine aber nahm sie sich fest vor: Solange Axel von Rech-

berg auf Herrenhof weilte, würde sie nicht mehr hierherkommen. Vielleicht erfuhr er nun bald einmal von Maria, welcher Sphäre Fee von Falkenhein entstammte; dann wußte er, daß er die „Lumpenelse“ zum zweiten Male beleidigt hatte.

Was ihm daran liegen würde? Auch seine Keckheit von heute mochte ihn wenig belasten, sobald er wußte, wer sie war.

Sie blickte zu dem marmornen Antlitz auf, mußte lächeln, daß es ihr einmal lebendig erschienen. Starr und kühl waren die steinernen Züge, über die eine Künstlerhand unsagbare Trauer gegossen.

Und sie sann: Was war es nur, das sie immer wieder hierherzog wie mit geheimer Gewalt? War es nur das Werk eines unbekannten Meisters, das es ihr angetan, oder war es die alte Sage, die ihre Phantasie anregte und sie immer wieder hierherführte? Oder war es gar der eigenartige alte Vers, der sie nicht ließ, daß sie ihn immer wieder lesen mußte?

Leise flüsterte sie vor sich hin:

„Wenn ein Mord euch schreckt, ist die Zeit erfüllt, wohl über zweenhundert Jahr.“

Immer, wenn sie die Zeilen las, ward ein starkes Angstgefühl in ihr aufgerüttelt. Es lag wohl an den seltsamen Prophetenworten.

„Wenn ein Mord euch schreckt!“ —

Wer wäre nicht zusammengeschauert bei der düsteren Weissagung?

Else ging dem Ausgange der Kapelle zu. Ehe sie die Tür öffnete, wandte sie sich noch einmal zurück, genau wie damals, als sie zum ersten Male hier gewesen. Und genau wie damals schien sich der steinerne Mund der Statue zum Lächeln zu biegen, schienen ihre Arme ihr zu winken.

Heute aber erschrak Else nicht. Die eigenartige Beleuchtung schuf die Täuschung, erklärte sie sich alles, und sie winkte hinüber, wo in einem Strahlenkreuz blauweißen Lichtes das Meisterwerk der Bildhauerkunst stand in weltfremder, herber Schönheit.

Am nächsten Tag erschien Axel in Grünberg in dem kleinen, weißen Hause Herma Ehlers, von dieser freudig empfangen.

Welch sonderbare Gefühle doch der Haß auslöst! dachte Else, als sie mit wild pochendem Herzen ihre Hand in die Axel Rechbergs legte zur Begrüßung.

— — — — — — — — — — — —

Rena Karwinsky ging, ab und zu vor einem Schaufenster stehenbleibend, durch die belebte Großstadtstraße. Sie trug ein Jackenkleid aus Rohseide mit weißer Leinenverzierung, dazu einen keck aufgeschlagenen schwarzen Schäferhut tief in die Stirn gedrückt. Rotflammende Löckchen drängten sich unter dem Rand hervor.

Manch bewundernder Herrenblick, manch neidischer Damenblick musterte die rassige, bildhübsche Frau, die nichts von der Aufmerksamkeit, die sie erregte, zu bemerken schien. Sie war ja solche Blicke viel zu sehr gewohnt! Sie wanderte die Goethestraße hinunter, überquerte bald darauf den Platz der Hauptwache, stieß dabei gerade auf Eduard Römer, der sich eben von einem Herrn verabschiedete. Mit strahlendem Gesicht kam er auf sie zu.

„Guten Morgen, Rena! Ich hatte just Sehnsucht nach dir; hast du das gefühlt, weil du mir so im Augenblick in den Weg läufst?“



Der Kampf um die Macht in China.
In der Feuerlinie während der Angriffe auf Schanghai.

Die Lage von Schanghai gibt Anlaß zu ernsten Besorgnissen. Die Verhandlungen mit den führerlosen Tschekiang-Truppen, die in der Nähe der Stadt stehen, sind abgebrochen. Der Oberbefehlshaber des Kiangsu-Heeres lehnte es ab, die führerlosen Truppen mit Waffengewalt zu zerstreuen. Wir bringen ein Bild aus der Feuerlinie während der Angriffe auf Schanghai.

*

Sie nickte und lächelte ihn verführerisch an. Sie hatte sich jetzt völlig mit dem Gedanken vertraut gemacht, Eduard Römers Frau zu werden. War keine üble Zukunft stand ihr bevor, vielbeneidet würde sie werden. Schließlich, was wollte sie noch mehr? Sie war schön, würde bald noch dazu reich sein! Daß auch ihr Herz auf seine Rechnung kam, war wohl vom Schicksal zuviel verlangt. Der Mann ihrer Liebe mochte schon längst irgendwo untergegangen sein. Verdorben und gestorben! —

„Wo willst du hin, Kindchen?“ Eduard Römer blickte sie zärtlich bewundernd an. „Wenn du es nicht eilig hast, möchte ich dir den Vorschlag machen, mit mir frühstücken zu gehen. Hier ganz in der Nähe kenne ich ein Lokal, wo man famose belegte Brötchen und hervorragende Südweine bekommt. Ich hätte jetzt ein halbes Stündchen für so edlen Zweck zur Verfügung.“

Seine Augen unterstützten die Bitte.

Rena Karwinsky war kulinarischen Genüssen nicht abhold und schon deshalb gern bereit. Kurz darauf saßen beide in einem anheimelnden Seitenstübchen des von Eduard Römer gelobten Lokals, aßen und tranken, und der alternde Mann war glückselig, mit der angebeteten Frau zusammensein zu dürfen.

Renas Stimmung wurde durch den süßen und feurigen Wein fast ein wenig ausgelassen, und als sie sich von dem Bankier trennte, stellte sie bei sich fest, daß sie mit ihrem künftigen Gatten eigentlich eine glänzende Nummer in der Lebenslotterie gezogen hatte.

Von frohen Gedanken wie auf Wolken getragen, ging sie, nachdem er sich verabschiedet, allein durch die Stadt. Sie beabsichtigte, ein paar Einkäufe zu machen. Eduard Römer hatte ihr wieder einen Spekulationsgewinn übergeben. Eins ihrer Papiere war „enorm“ gestiegen und er hatte es, ihre Einwilligung voraussetzend, verkauft. Durch diese Mitteilung und die sofortige Auszahlung hatte sich das kleine Frühstück für Rena Karwinsky zu einem ganz besonders freudigen gestaltet. Und während sie so die breite Ladenstraße, die Zeil, hinunterbummelte, summte sie, wie schon so oft, vor sich hin:

„Ich hab' einen Kameraden,
Einen dümmern find' ich nit!“

(Fortsetzung folgt.)

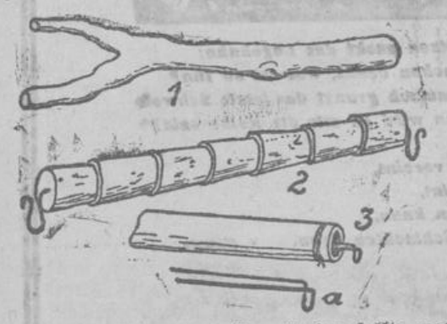
Unsere Taschenuhr.

Ein beherzigenswerter Wink.

Man muß einmal einen Uhrmacher hören, was unsere arme Taschenuhr durch unverständige Behandlung alles zu erdulden hat. Manch schwer erkrankter Patient wandert zum Arzt, der nun wieder heilen soll, was Unverstand und Ungeschick verschuldet haben. Schon beim Aufziehen der Uhr wird so wenig rücksichtsvoll verfahren, daß die Feder leicht bricht. Man führe diese Arbeit möglichst langsam aus und zwar besonders bei Witterungsumschlag, da zu jener Zeit die Federn ziemlich spröde sind. Zu empfehlen ist auch die Taschenuhr während der Nacht hängend und nicht liegend aufzubewahren, da das Werk so reguliert ist, daß es unter den Reibungsverhältnissen, welche beim Hängen wirksam sind, richtig arbeitet; im liegenden Zustand geht sie leicht falsch. Es treten dann andere Hemmnisse der Bewegung auf, auf die nicht gerechnet ist. Man weise der Taschenuhr auch nicht einen Platz auf dem Toilettentisch an, da dort leicht Haare hineinkommen können. Die Uhrmacher wissen ein Lied davon zu singen. Endlich kann nicht genug davor gewarnt werden, bei seiner Taschenuhr selbst den Arzt zu spielen, wenn sie der Hilfe bedarf. Es gibt nicht wenig Leute die mit Nadeln, Streichhölzchen und anderen Dingen unbarmherzig in den Eingeweiden der armen Dulderin herumwühlen. Dadurch wird sie oftmals nur noch kränker und die Operation dann umso kostspieliger.

Die Sitzstangen im Vogelbauer.

Die Erfahrung lehrt, daß es angebracht ist, wenn den Vögeln Stangen von verschiedener Stärke geboten werden. Wenigstens sollte man solche in jedem größeren Flugbauer haben. Doch ist auch in diesem darauf zu achten, daß gerade die höchstgelegenen Stangen, die für die Nachtruhe allgemein bevorzugt werden, nicht zu dünn sind. Als Normalmaße kann man für den Kanarienvogel und die einheimischen Finken eine Dicke von 12 bis 14 Millimeter annehmen, für die kleinsten Exoten gehe man bis zu 10 Millimeter herunter. Kardinale, Drosseln und kleinere Sittiche bevorzugen Stangen von annähernd 20 Millimeter, während das richtige Maß für die einzeln gehaltenen Sprecher unter den Papageien zwischen 3 und 4 Zentimeter liegt.



In Flugkäfigen und Vogelstuben sollte man als Sitzgelegenheit zum Teil gewachsene Aeste verwenden. Im allgemeinen empfiehlt es sich der Ungeziefergefahr wegen nicht, diese mit der Rinde zu verwenden, man schält sie also ab. Auch im kleinen Käfig, selbst im Einsatzbauer, verwende ich gern ein Stück Naturholz und zwar wähle ich es von sehr wechselnder Dicke, möglichst einen Gabelzweig. (Abbild. 1). Der Vogel kann dann nach Gefallen die Fußstellung wechseln, und dies erscheint für die Nachtruhe besonders dienlich, weshalb man diese Stange in den Hintergrund des Gebauers geben soll.

Man ist auch heute wohl darüber einig, daß die mäßig glatt gedrehten Stangen aus Weichholz für die Vögel am besten geeignet sind. Sehr gute Sitzstangen ergeben auch die bei den Korbmachern überall erhältlichen geschälten Weidenruten, die den Vorteil haben, etwas federnd zu sein, niemals Splitter zeigen und sich entschieden besser sauber halten lassen als die gedrehten.

Die federnde Spitzstange hat man insbesondere für die meist recht zarten Füße der Insektenfresser als dienlich erachtet und in verschiedener Ausgestaltung in den Handel gebracht. Für unbedingt notwendig aber wird man sie kaum erklären können. Recht gute Sitzstangen dieser Art ergeben sich durch die Verwendung von Flaschenkorken, die man durchbohrt und auf einen Draht zieht. — Auch ein Drahtbügel an den Enden vermehrt das Federn. (Abbild. 2.)

Seit sehr alter Zeit ist die Verwendung von hohlen Sitzstangen angeraten worden, in deren Innenraum sich das Ungeziefer bei Tage verzieht, um dann durch Ausklopfen entfernt zu werden. Wer sie benutzen will, hat dann auch die Verpflichtung, für die öftere Reinigung zu sorgen, sonst richtet man leicht eine Milbenzucht in den Stangen ein. Vom Mark befreite Holunderstäbe sind für diesen Zweck recht gut geeignet. (Abbild. 3.) An den Enden versieht man sie mit einem Ring von dünnem Bindedraht, damit sie nicht reißen und schiebt dann als Halter jederseits eine Haarnadel ein, mit denen die Stangen auf den Querstäben des Gitters ruhen. (Abbild. a.)

Papageien zernagen ihre Stangen regelmäßig. Aber man soll ihnen dies keineswegs unmöglich machen, da es eine durchaus naturgemäße Beschäftigung ist, die sie von mancher Untugend abhält. Ein gewöhnlicher Besenstiel ist meist gerade von der richtigen Stärke; am besten bringt man zwei Stangen übereinander an, dann kann es nicht vorkommen, daß der Vogel eines Tages ohne Sitzgelegenheit ist.

A. Wulf.

#

Wie behandle ich meine Blattbegonien?

Die Blattbegonien mit ihren herrlich gezeichneten Blättern gehören unstreitig zu unserm schönsten Zimmerschmuck. Ihre Anzucht und Behandlung ist nicht schwierig. Die Blattbegonie verlangt einen hellen Standort, verträgt aber grelle Sonnenbehandlung nicht gut. Im Winter sagt ihr ein mäßig temperiertes Zimmer am meisten zu, bei übermäßiger Stubenwärme und trockener Luft wirft sie gar leicht die Blätter ab. Die Blattbegonien gedeihen am besten in humusreicher Mistbeeterde. Je nährstoffreicher das Erdreich, je prächtiger entwickeln sich die Blätter in Größe und Farbenspiel. Darum sind die Blattbegonien auch sehr dankbar für einen öfteren Dungguß. Auch ein öfteres Ueberbrausen mit lauem Wasser und sanftes Abwaschen der Blätter ist der Pflanze nur zuträglich.



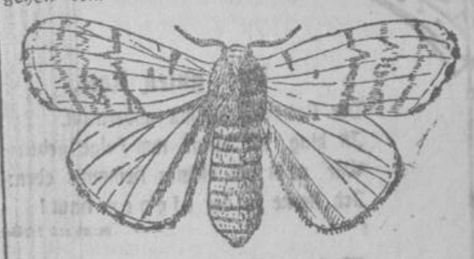
Die Vermehrung und Heranzucht ist sehr interessant. Man nimmt ein Blatt der Sorte, von der man Pflänzlinge ziehen möchte, und durchschneidet auf der Unterseite desselben alle Adern an ihren Abzweigungsstellen. Einen Topf oder flachen Kasten füllt man mit ganz leichter, loser Erde, vermischt mit viel Flußsand. Auf dieses angefeuchtete Erdreich legt man nun das vorgerichtete Blatt flach ausgebreitet (sich hebende Ecken werden mit Erdklümpchen oder kleinen Steinchen beschwert) und bedeckt den Topf bezw. Kasten mit Glas. Zur Erhaltung der nötigen Feuchtigkeit muß ab und zu mit lauem Wasser gesprengt werden. Schon nach 14 Tagen zeigen sich die jungen Pflänzchen, die man, sobald sie gut greifbar sind, einzeln verpflanzt und gibt ihnen einen hellen, mäßig warmen Standort, wo sie bei sachgemäßer Behandlung bald zu prächtigen Schaustücken heranwachsen werden.

th.

#

Der Schwammspinner.

Dieser Schädling befällt Apfel-, Birnen-, Zwetschen- und Pflaumen-, Pfirsich- und Aprikosenbäume. Auch an Pappeln, Ahorn, Hainbuchen, Eichen und anderen Gehölzen und selbst an verschiedenen Zimmerpflanzen, die im Sommer draußen stehen, kommt die Raupe vor. Bei ihrer ungeheuren Gefräßigkeit und der starken Vermehrung entlaubt sie bei stärkerem Auftreten große Pflanzungen. Die Früchte werden infolgedessen nicht ausgebildet und die Ernte geht verloren. Die Bäume sind für Jahre geschwächt und die schwachwüchsigen unter ihnen gehen ein.



Schon im zweiten Frühling beginnt der Aerger. Blätter, Knospen und Blüten werden angefressen. Die 16füßigen langbehaarten Raupen sind anfangs schwarzbraun. Sie schlüpfen etwa vom 10. April an aus den rundlichen blaßgelben blanken Eiern aus.

Nach dem Ausschlüpfen leben die Raupen noch eine Zeit lang gesellig, vereinigen sich vornehmlich abends wieder. Sobald sie sich aber einige Male gehäutet haben, verteilen sie sich über den ganzen Baum! Dann hört auch der Fraß auf. Die nunmehr ausgewachsene Raupe sucht sich einen Schlupfwinkel und verpuppt sich dort. Beliebte Verstecke sind Asthöhlen und Rindenritzen, Fugen in Bretterzäunen, Gartenbänken und Zäunen.



1. Raupe. 2. Puppe. 3. Eihaufen.

Die Puppe selbst ist schwarzbraun, oft mit einem bläulichen Stich. Sie ist von einem durchsichtigen Gewebe umgeben, das aus starken hellbraunen Fäden besteht. Erst nach Bildung dieses Gewebes wird die Raupenhaut abgestreift und die eigentliche Puppe kommt zum Vorschein. Diese Puppe ist bei Berührungen sehr lebhaft und bewegt sich dann sehr energisch.

Nach 15 bis 20 Tagen entwickelt sich der Schmetterling. Beide Geschlechter sind sehr faul, besonders bei Tage und vornehmlich das Weibchen. Man sieht sie tagsüber oft stundenlang, ohne sich zu rühren, an derselben Stelle sitzen. Färbung lichtbraun beim Weibchen, wesentlich dunkler beim kleinen Männchen. Von der Dämmerung ab fliegt das Männchen schnell und lebhaft im Garten umher.

Die Bekämpfung geschieht am besten durch winterliches Abkratzen der sehr auffälligen Eierablagerungen. Diese werden dann zerquetscht. Sicherer ist freilich noch, sie zu verbrennen. Wichtig ist im Sommer ferner das Aufsuchen und Vernichten der Klumpen, solange noch die Raupen gesellig leben. Auch später findet man sie oft noch in großen Mengen beisammen, wenn sie sich sonnen.

#

Leimringe

legt man am besten im Oktober an, indem man in der Höhe von einem Meter am Stamme einen 12 Zentimeter breiten, mit Raupenleim bestrichenen Pergamentstreifen recht fest um den Stamm bindet. Es empfiehlt sich, den unteren Rand des Papierstreifens nach außen herauszubiegen, damit der Leim nicht hinunterrinnt. Später kann noch einmal oder zweimal nachgestrichen werden.